

Michael Gehler

Bruno Kreisky, Italien und die Deutsche Frage

Kein anderer Politiker der Zweiten Republik prägte Österreichs Innen- und Außenpolitik so nachhaltig wie der Sozialist Bruno Kreisky (*1911, † 1990), der sowohl als Außenminister (1959-1966) und, mit drei absoluten Mehrheiten (1971, 1975 und 1979) ausgestattet, auch als Bundeskanzler (1970-1983) amtierte und damit eine Ära (Oliver Rathkolb) prägte. Gesagtes gilt besonders auch für die Beurteilung der österreichisch-deutschen, weniger stark aber auch für die österreichisch-italienischen Beziehungen.

Bereits als Staatssekretär im Bundeskanzleramt/Auswärtige Angelegenheiten nahm Kreisky am Bonn-Besuch des Außenministers Karl Gruber bei Bundeskanzler Konrad Adenauer und Bundespräsident Theodor Heuss im Mai 1953 sowie an der Berliner Außenminister-Konferenz im Januar und Februar 1954 teil, wo er von der vom Luftkrieg schwer zerstörten und der deutschen Teilung betroffenen Stadt tief beeindruckt war. Die deutsche Frage beschäftigte Kreisky mehr als jeden anderen österreichischen Politiker wie er auch auf dessen Lösung mehr Einfluss zu nehmen versuchte.

Für die Entwicklung einer Österreich-spezifischen Identität sah Kreisky eine klare Distanz zu Deutschland als notwendig an. Dieses Abgrenzungsverhalten ging Hand in Hand mit einem gleichzeitig überdurchschnittlichen Interesse an der deutschen Entwicklung bzw. den deutsch-deutschen Beziehungen, was durch wiederholte und starke Präsenz Kreiskys' in der Bundesrepublik Deutschland durch Besuche und dortige Vorträge vor Handels-, Industrie- und Wirtschaftskreisen deutlich wird. In den Jahren 1958/59 und 1960/61 versuchte Kreisky (erfolglos) in der kontroversen Berlinfrage zwischen Willy Brandt und Nikita Chruschtschow zu vermitteln. Zu Brandt bestanden enge freundschaftliche Kontakte aus der Exilzeit in Schweden, aber auch zu Bundeskanzler Helmut Schmidt (1974-1982) gute und konstruktive Beziehungen wie bspw. bei der Unterstützung der Einbeziehung Österreichs in das Europäische Währungssystem (EWS) schon Ende der 1970er Jahre deutlich wird.

Im Verhältnis zum zweiten deutschen Staat versuchte Kreisky früh korrekte Beziehungen zu Berlin-Ost/Pankow aufzubauen und ein normalisiertes Verhältnis zum SED-Regime herzustellen. Am 21. Januar 1972 wurden diplomatische Beziehungen zur DDR aufgenommen. Über die Positionierung zum deutsch-deutschen Verhältnis ließen sich Österreichs Eigenständigkeit und Unabhängigkeit (v. a. von der Bundesrepublik) auch und gerade hinsichtlich der Wahrnehmung durch die westliche und östliche Welt gut demonstrieren. So besuchte Kreisky Ende März 1978 die DDR. Am 11. November 1980 weilte Erich Honecker zum Gegenbesuch in Wien – sieben Jahre vor dessen Aufsehen erregenden Staatsbesuch in der Bundesrepublik bei Bundeskanzler Helmut Kohl.

Im Dreiecksverhältnis Bonn-Wien-Berlin-Ost konnte Österreich seine Position als Nicht-NATO und Nicht-Warschauer-Pakt-Land weiter profilieren. So gesehen kamen die deutsche Frage und die deutsche Zweistaatlichkeit der österreichischen Interessenlage durchaus entgegen. Die deutsche Einigung erlebte Kreisky als politischer Pensionist noch mit und begrüßte die Entwicklung nach dem Fall der Mauer in Berlin herzlich und offen im Unterschied zu dem eher nüchtern reagierenden Bundeskanzler Franz Vranitzky (1986-1997) (SPÖ).

Was Italien anbelangte, hatte Kreisky insbesondere die innen- und parteipolitische Konstellation vor Augen und bedauerte die Spaltung der Sozialisten in eine Partei um Pietro Nenni und eine um Giuseppe Saragat, für Kreisky „ein abschreckendes Beispiel“, das er für Österreich in jedem Fall vermeiden sehen wollte, wo es zunächst mit Erwin Scharf und dann mit Franz Olah Ansätze dazu gab, aber keine vergleichbare Dimension annahm wie beim südlichen Nachbarn.

Kreiskys Verhältnis zu Italien war in den 1960er Jahren zu seiner Zeit als Außenminister (1959-1966) v. a. durch die ungeklärte Südtirolfrage bestimmt, aber auch hinsichtlich der möglichen Rückwirkungen auf Deutschland sehr relevant. Das Selbstbestimmungsrecht für die Südtiroler zu fordern, erschien ihm unrealistisch, doch wollte er eine aktivere Südtirolpolitik, was er mit seiner Rede vor der UNO 1959 und den beiden UNO-Resolutionen 1960/61 bewirkte. Hierbei kam es auch zu heftigen Auseinandersetzungen mit Italiens Außenminister Antonio Segni.

Wie ist Kreiskys Südtirol-Engagement zu erklären, für das er auch Kritik seitens Italiens in Kauf nahm? Aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einer internationalen Partei wollte sich Kreisky dem Vorwurf von Kritikern in der Innenpolitik entziehen, sich nicht um die Südtiroler zu kümmern.

Gegner aufgrund seiner jüdischen Herkunft wollte er mit seinen Südtirolaktivitäten zum Schweigen bringen. Mit Südtirol konnte sich Kreisky als österreichischer Patriot und besserer Außenpolitiker als die Vorgänger von der ÖVP (Leopold Figl und Karl Gruber) profilieren. Kreisky begriff stets Außen- auch als Innenpolitik. Darüber hinaus wollte er verhindern, dass aus der „österreichischen Minderheitenfrage“, wie er sie ganz bewusst bezeichnete, (wieder) ein deutschnationales oder gar deutsches Anliegen würde. Schützenhilfe aus München oder Bonn wollte er unbedingt vermieden sehen, „weil ich den 'Anschluss' Österreichs 1938 nicht sozusagen im nachhinein dadurch legitimieren wollte, daß ich etwas ähnliches im Detail selbst praktizierte“, bekannte er in seinen Erinnerungen (Im Strom der Politik. Der Memoiren zweiter Teil, S. 158) offen. Daraus wäre eine Schwächung für Österreichs Außenpolitik und darüber hinaus eine Gefährdung der österreichischen Selbstfindung erwachsen. Mit Blick auf die Attentate in Südtirol in den 1960er Jahren, den viel zitierten „Bombenjahren“, gewinnt die Auffassung von der Ermunterung und Duldung der Anschläge durch Kreisky an Gewicht durch einen internen Vermerk aus dem Jahr 1958 des Generalsekretärs der Südtiroler Volkspartei Hans Stanek, der im Zuge der Anschläge des Befreiungsausschuss Südtirol (BAS) von italienischen Sicherheitskräften festgenommen und von 1961 bis 1964 inhaftiert werden sollte.

Als beachtlicher Erfolg der Südtirolpolitik Kreiskys können die Befassung der Vereinten Nationen mit diesem Thema und die beiden UNO-Resolutionen von 1960/61 bewertet werden, die – im Unterschied zum Pariser Abkommen von 1946 – zu einer tatsächlichen Internationalisierung der Südtirolfrage führten und sie zu einem auf zwischenstaatlicher Ebene zu lösenden Streit erklärten. Damit gelang Kreisky der Durchbruch gegenüber der italienischen Diplomatie und ihrer Argumentationslinie, die bis dato stets von einer rein innerstaatlichen Angelegenheit gesprochen und darüber hinaus behauptet hatte, dass das Pariser Abkommen bereits erfüllt worden sei.

Was Italiens Politiker angeht, war Kreisky besonders mit Saragat in guter, ja zeitweise in der Frage einer Autonomielösung für Südtirol sogar in enger Verbindung. Die neue Centro-Sinistra-Regierung unter Aldo Moro und Giuseppe Saragat versuchte den Weg zu einer Einigung frei zu machen. Die beiden sozialistischen Außenminister Kreisky und Saragat handelten eine Regelung zur Autonomiefrage Südtirols im Dezember 1964 aus, die eine allerdings nur befristete internationale Garantie enthielt und u. a. deshalb von Nord- und Südtiroler Vertretern am 8. Januar 1965 abgelehnt wurde – zu Kreiskys großer Enttäuschung, die sich in Verbitterung und Desinteresse am weiteren südtirolpolitischen Geschehen äußerte. Kreiskys Verhältnis zu Deutschland und Italien ist nur vor dem größeren Hintergrund seiner Europa- und Weltpolitik zu sehen. Er war Verfechter einer immerwährenden Neutralität für Österreich mit dem Erfahrungshintergrund der schwedischen Exilzeit und einer relativ konsequenten Schweizer Orientierung. Daraus resultierte ein distanzierteres Verhältnis zur EWG, die er unter Walter Hallsteins Kommissionspräsidentschaft als deutsch-französische Achse (über-)interpretierte. Kreiskys europäische Integrations- und Weltpolitik der 1960er Jahre als Außenminister und der 1970er Jahre als Bundeskanzler war von überwiegender

EFTA-Treue, überzeugter Entspannungspolitik unter Anerkennung der Nachkriegsrealitäten, Denkanstößen im Nord-Südkonflikt und Vermittlungsversuchen im Nahost-Konflikt gekennzeichnet. Das bedeutete trotz pro-amerikanischer Tendenzen indirekt auch Distanz zu NATO-Deutschland und NATO-Italien. Im Unterschied zur ÖVP mit ihrem Naheverhältnis zur DC und zahlreichen persönlichen Beziehungen (Leopold Figl-Alcide De Gasperi; Josef Klaus-Aldo Moro; Alois Mock-Giulio Andreotti) hielt sich Kreisky – obgleich Vizepräsident der Sozialistischen Internationale seit 1976 – auf dem Feld der bilateralen transnationalen Parteienkooperation eher zurück.